

R!

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 22.

Freitag, den 20. März 1818.

Der Tod.

Ein Gespräch.

A. und B.

A. Wenn auch die Armuth etwas Gutes hätte, so reicht dieß Gute doch nicht an ihr Elend beim letzten Verlassen.

B. Was nennen Sie das letzte Verlassen?

A. Wenn im Kampf zwischen Tod und Leben Niemand dem Armen beysteht, der ihn ermuntere, erquickte, der seiner scheidenden Seele Lebenswohl sage.

B. Ey! keiner hat bessern Beystand im Tode, als die Armuth.

A. Das sprechen Sie im Scherz.

B. Auch im Ernst, wenn Sie mich treiben. Denn was verlangt unser Tod mehr, als Leere um uns her, die Entfernung jedes weinerlichen Apparats. Sprechen Sie indessen zuerst für den Tod des Reichen?

A. Ich sage, wie Sich die Sache verhält. Ihre Krankheit wird durch Arzney gelindert, ihr Gemüth durch Gespräche erleichtert. Eine theilnehmende Familie bürgt dem Kranken seinen guten Namen, wohlwollender christlicher Beystand die Seligkeit, ein geliebtes Weib seine Grabhschrift, prächtige Werke sein Andenken nach dem Tode. Der Fleiß der Aerzte thut der Natur selbst Gewalt an, fromme Vermächtnisse sichern ihm einen Platz im Himmel.

B. Der Arme dagegen bricht durch seine harte gu-

te Natur die Krankheit; sein Gemüth sammelt er durch kunstlose Andacht. Er freut sich, befreuet zu werden, fühlt seinen Erlöser im Voraus; Zeuge seiner Unschuld ist sein Gewissen; er gehorcht der Natur und eilt, den Reichen dort zu verklagen.

A. Der Reiche hört verschiedene Trostsprüche aus Gottes Wort.

B. Der Arme hat sie in sich, und glaubt sie,

A. Der Reiche wird an seine Sünden erinnert.

B. Der Arme ist ihrer sich bewußt mit Schmerzen.

A. Der Reiche ruhet unter einem Marmor.

B. Der Arme in seiner Mutter Schooß.

A. Der Reiche geht in der Umarmung seiner Freunde von hinnen.

B. In den Armen der Engel fliegt der Dürftige empor. Doch wozu die beschwerlichen Gegensätze weiter? Daß nichts untreuer als der Reichtum, nichts getreuer als die Armuth sey, wird im Tode des Menschen am sichtbarsten. Er ist der Punct, in welchem uns übel erworbene Güter quälen, viele gehabte Mühe uns eckelt und verdriest. Die thörichte Unruhe unsers Lebens beschämt uns; denn vergebens rufen wir jetzt alle jene Hülfe an, auf welche wir uns bisher verlassen; jenen Himmel, der vor allen andern auf uns herabsah; günstige Sterne, eine Erde, die uns diente, Wissenschaften, in denen unser Stolz emporflog, Reichtümer, die wir nach unserm Willen gebrauchten, Freunde, die unserer Lust gehorchten, Grundsätze, unsern Ruhm, ach den schändlichen Schmeichler, die Philosophie, eine papierne Stärke, die ganze Natur endlich, die einzig auf uns erpicht und auf unsere Gunst stolz unsern Abgang durchaus nicht leiden konnte. Wer sollte nicht lachen, daß wir alsdann so lächerlich daliegen, wenn wir zum großen Uebel der Welt,

zum unermesslichen Schaden der Erde dennoch sterben müssen; und alle unsere Gaben, unsere Vorzüge, die, wie wir glauben, jeder Rechtshaffene dem Grabe beneidet, mit uns ins Grab wandern. Wer wollte dagegen nicht dem Armen Glück wünschen, der sich der Erde, als der, der er ist, entziehet; eine Handvoll Erde, aber dem Himmel ein hoher Gast; der Eitelkeit und Ungerechtigkeit hienieden ein Zeuge, aber ein Erbe des ewigen Reichs, sich rühmend der Gemeinschaft mit Christo, die er schon hier anfing.

A. Wenn Sie so fortfahren, überreden Sie mich fast zur Armuth.

B. Sie ist ein zu großes Geschenk, als daß es Ihnen werden sollte. Sie thun, was Sie so gern thun: bey'm Bette der Reichen sitzen und unter dem Geruche der Arzneyen, dem dunkeln Schimmer der Lichter, den Versuchen der Aerzte, dem Hin- und Herlaufen der Familie, dem Heulen der Anverwandten, dem in Ohnmachtfallen der Gemahlin, und den Tröstungen an sie von ihren Tröstern, die scheidende Seele des Todten segnen.

A. Wenn nun aber der Reiche die Tugenden des Armen hat?

B. So ist er ein Wunder; denn es steht geschrieben, daß leichter ein Kameel durch ein Nadelohr gehen könne, als ein Reicher in das Himmelreich.

A. Es wäre also eine platte Unmöglichkeit, daß ein Reicher nach diesem Leben selig werde?

B. Nein, das habe ich und die heilige Schrift damit nicht sagen wollen; sondern nur, daß es ihm weit schwerer wird, den irdischen Gütern zu entsagen, als den himmlischen nachzujagen.

A. Ich sehe schon, wo Sie hinaus wollen; er soll das thun, was im Evangelium steht: er soll alle seine

Güter den Armen geben, und Christo nachfolgen.

B. Das darf, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, nicht so buchstäblich genommen, sondern nur so verstanden werden; daß er einen weisen Gebrauch von seinem Ueberfluß mache, und den Dürftigen auch Theil daran nehmen lasse. Dabey soll er aber die Lehren Jesu befolgen und nach seinem Beispiele handeln.

A. Soll er sich vielleicht auch geißeln und martern, oder gar an das Kreuz nageln lassen, wie Jesus gethan; dessen Andenken wir heute am Charfreitage feiern?

B. Das eben nicht; denn unser Heiland hat für uns alle gelitten und ist für uns alle, folglich auch für den Reichen, gestorben. Aber hin soll auch er eilen unter das Kreuz des Gottmenschen, soll seine Sünden bekennen; denn welcher Mensch hätte derselben nicht eine große Menge, nur der Reiche vielleicht mehr, als der Arme; soll Besserung geloben und Gutes thun, dann kann auch er sich des Verdienstes und des blutigen Opfers seines Heilands erfreuen, ruhig seinem Ende, hoffnungsvoll der Zukunft entgegen sehen, und in dem letzten Augenblicke seines Lebens mit Jesu ausrufen: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!

Ja Heiland! dieß soll von uns allen

Anheute das Geschäfte seyn,
Vor deinem Kreuze hinzufallen,
Und unser Herz ganz dir zu weihn.
Du bist für uns und unsre Sünden,
Verbrechern gleich, den Schmerzensstod;
Damit wir einstens Gnade finden,
In unsrer letzten Todesnoth.
Mag sie den Körper auch erschüttern,
Der an dem Irdischen noch klebt;
Die Seele soll doch niemals Zittern,

Wenn sie empor zum Schöpfer strebt.
 Dort hat dein Blut' für uns gesprochen,
 Getilget sind die Sünden all,
 In dir ist jede Schuld gerechen,
 Von uns bis zu des Adams Fall.
 Hab Dank! — sonst können wir nichts geben,
 Für so viel Schmerzen, so viel Pein,
 Als dir zu widmen unser Leben,
 Und ähnlich dir im Tod zu seyn.

Der Nordpol.

Man rüstet gegenwärtig in England eine Entdeckungs-Unternehmung gegen den Nordpol aus. Dieß erinnert an eine Nachricht, die 1786 im Journal encyclop. Monat Oct., ertheilt worden war, seit welcher Zeit nichts von einer ähnlichen Fahrt verlautete. Die Nachricht ist folgende: Bisher ist kein Schiff weiter gegen Norden gekommen, als bis höchstens auf den 80 — 85 Grad nördl. Br. In diesem Jahre (1786) aber hatte sich der englische Schiffer Jakob Wyatt, der auf den Wallfischfang gegangen war, und am 28. May sich auf der Höhe von Hackluy auf Spitzbergen befand, vorgesezt, so weit nach Norden zu segeln, als es ihm möglich sein würde. Er war endlich bis auf den 89 Grad der Breite gedrungen, als man von weitem einen düstern Laut, wie vom Donner, bemerkte, der sich immer mehr verstärkte, je weiter man gegen Norden fortrückte; und er war schon überaus stark, als man eine Art von Eisberg gegen 3 Meilen vor sich erblickte, und die Wacht auf einmal Land rief. Man fand 60 Klafter Tiefe, und fuhr mit dem Senkbley in der Hand der Spitze immer näher. Eine Meile davon fand man nur noch 10 Klafter, das Ufer schien zugänglich, aber ganz weiß und sehr glatt zu seyn und die Küste war zirkelrund. Man seh-

te die Schaluppe aus, fuhr mit Lebensmitteln an das Land, und versorgte sich mit Bedeckung gegen die scharfe Kälte, um daselbst Bemerkungen zu machen. Der Hügel war zwar leicht erstiegen; aber man erstaunte, als man auf die Höhe gelangt war, daß man sich im Kessel eines Vulcans befand, der im vollen Auswurf war, und eine weiße Materie mit erstaunender Kraft gegen Norden warf, unter welcher verschiedene Stücke einer krystallinischen Substanz mit hernieder fielen, welche Licht von sich warfen, die die Gestalt eines Hexagons hatten, und nach Nitrum schmeckten, die auch in einer Flasche noch lange im Finstern leuchteten. Ein sehr starker Auswurf schreckte die Ausgestiegenen, daß sie die Laue kappten, in größter Eile wieder zu Schiffe gingen und ihren Lauf zurück nach Süden nahmen. Der Schiffer hatte Lust, durch das Leuchten obgemeldeter Substanz den Nordschein erklären zu wollen. Obgenannter Schiffer schließt seine Nachricht (vom 24. Juli 1786) auch mit der Anmerkung, daß, ob er gleich keinen Durchgang in Norden entdecken konnte, so sei doch durch seinen Versuch die Wirklichkeit eines großen Vulcans im Nordpol zur Genüge erwiesen."

Neue Erscheinung an den Gletschern.

Innsbruck, vom 2. März. Zu den sonderbaren Erscheinungen, welche die Gletscher in unserm Vaterlande manchmal darbieten, scheint mit allem Rechte das zu gehören, was sich im laufenden Winter im Thale Sulden, Landgerichts Glurn, an jenem zeigt, der die berühmte Ortlerspize theils bedeckt, theils sich an ihrem Fuße anlehnt. Vermög Briefen von dieser Gegend nimmt dieser Eisberg ganz außerordentlich zu, hat sich bereits über eine Stunde

dem Thale nach ausgedehnt, wächst noch immer mit ungewöhnlicher Schnelle, erreicht schon die Wiesen des Gampenhofes: und das bloß in einem Winter, der gewiß nicht zu den kalten gezählt werden kann. Das, was dabei am meisten Aufmerksamkeit verdient, ist, daß der aus dem Krater sonst herausfließende Suldenbach seit Michaelis ganz ausgeblieben, ohne daß sich bis dahin eine Spur eines andernartigen Ausflusses gezeigt hätte. Das Gebrülle des Gletschers sey so ungeheuer, daß man dasselbe selbst bis in die Matscherberge, hiemit bis auf eine Strecke von 4 bis 5 Stunden hören soll. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Bewohner jener Gegend mit Furcht und Schrecken erfüllt, einer höhern Aufmerksamkeit gewürdiget zu werden wünschen; besonders dürfte ein gähes Schmelzen der Eismassen und das Wiederkehren des Suldenbaches der Gemeinde Prad und Agums manches zu schaffen geben. Aehnliche Erscheinungen sollen sich am Gletscher im Thale Landthauers, Landgerichts Naudersberg, darbieten.

Stephan Leschka.

Der 25te v. M. war für die große, gegen 6000 Seelen starke evangelische Gemeinde A. C. des Marktfleckens Kis-Körös, im Pesther Comitat, ein Tag der Trauer. Sie verlor an diesem Tage ihren allgemein geliebten, um ihr Seelenheil ausgezeichnet verdienten Prediger, Hn. Stephan Leschka, welcher wenige Tage nach seiner Erkrankung im 61sten Lebens-Jahr an der Lungen-Entzündung verschieden ist. Er war früher 12 Jahre hindurch zu Prag Superintendent der evangelischen Gemeinden A. C. im Königreich Böhmen gewesen, hat in Allem 34 Jahre lang als Seelsorger mit Eifer und Gedeihen der Menschheit gedient, sich in allen Verhältnissen als nachahmungswürdiges Muster der Lu-

gend und Menschenliebe erwiesen, und auch in der Literatur als gelehrter slavischer Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht. Seinen Tod beweinen zunächst eine zärtliche Gattin und 7 Kinder, von denen der älteste Sohn Unterlieutenant im k. k. Dragoner Regt. Erzhrz. Erbgroßherzog Toskana ist, und zur Auszeichnung seiner Tapferkeit die silberne Militär-Verdienstmedaille erhielt; die übrigen sind noch unversorgt. Seine Beerdigung geschah in Begleitung vieler tausenden von Trauernden, die sich sowohl aus Kis-Körös als aus der Umgegend versammelt hatten; und die H. Prediger Sam. Sárkány, Daniel Mumhardt und Carl Cancrinyi, Amtsbrüder und Freunde des Verstorbenen, hielten ihm mit würdigem Gefühl und Geiste die Leichen-Reden. — Ehre seinem Andenken!

Der Nordische Herkules.

Dieser Tage gab Karl Rouffelle, genannt der nordische Herkules, zu Paris einen Beweis seiner Stärke. Er hob einen mit 4 Pferden bespannten, sehr schwer geladenen Wagen, der stecken blieb, 6 Zoll von der Erde in die Höhe, und machte ihn so wieder flott.

Charade.

Die ersten zweye mußt du haben;
Sonst stünd' es schlecht mit deinem Gang.
Die dritte hat sein Lebelang
Ein Jeder gern: die meisten Gaben.
Von unsrer cultivirten Welt,
Sind dir durch sie nur heimgestellt.
Ganz macht es schnell den Nahen fern;
Und Niemand Niemand nimmt es gern.

Auflösung der Charade in No 21.

Repomuch.